

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

48 (26.4.1855)

# Der Landbote.

Verfündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>ro</sup>. 48.

Donnerstag, den 26. April

1855.

[340] Hoffenheim.

## Liegenschaftsversteigerung.

 Der Untheilbarkeit wegen wird auf dem Rathhaus hier Montag den 14. Mai d. J., Vormittags 8 Uhr, 1 Bttl. 54 Rth. 27 Sch. Acker des Rathhaus Baumeister von Zuzenhausen und seiner Kinder öffentlich versteigert. Hoffenheim, den 20. April 1855. Das Bürgermeisteramt. Engelhardt. vdt. Stephan.

### Kapital auszuleihen.

[339] Bei dem Unterzeichneten liegen 750 fl. Pflugschaftsgelder gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit. Hilsbach, den 23. April 1855.

Johann Lörch,

Abwesenheitspfleger für E. A. Daiber.

[341] Waibstadt.

### Kapital auszuleihen.

Bei dem Waibstadter Krankenhaus sind 135 fl. und bei dem Almosenfond 85 Gulden gegen gerichtliche Güterversicherung zu 5 pCt. auszuleihen.

Georg Philipp Kies,  
Rechner.

[307] Für die berühmte

## Großherzoglich badische privilegierte Naturbleiche in Pforzheim

nehme ich Leinwand, Garn und Faden unter **Garantie** zur besten Besorgung an, und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Ernst Jac. Stutzmann  
in Sinsheim.

[335] Waibstadt.

## Heilbronner Bleiche bei Wimpfen am Neckar.

Aufträge für diese als ganz vorzüglich **bekannt** und **bewährte** Bleiche, — welche sowohl als reine **Rafen-** oder **Naturbleiche**, als auch als **Kunstbleiche** benutzt werden kann — übernimmt und besorgt zu den billigsten Preisen

A. J. Wittmann.

## Neue Tapeten-Muster

bei **W. C. Köllreutter**  
in Sinsheim.

[268]

[331] Sinsheim.

### Kapital auszuleihen.

150 fl. u. 75 fl. Pflugschaftsgelder liegen

bei dem Unterzeichneten gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit. Sinsheim, den 20. April 1855.

Joh. Adam Stierle.

## Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 24. April. Der 24. April ist ein Tag wehmüthiger Erinnerung; er ist der Tag, an welchem Se. Königl. Hoheit der höchstselige Großherzog Leopold eingegangen ist zu Gott. Er erinnert an den trefflichen Fürsten und Herrn, der, mit den edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens geschmückt, Seinem Volke Alles gewesen. Wie an den früheren Jahrestagen, so klangen auch heute Morgen fromme Choräle von dem Rathhause herab. Am Portal der Stadtkirche ließ die Schützengesellschaft einen schönen Kranz mit Gedenkversen aufhängen. Eine andere Hand hat einen Lorbeerfranz mit einem Gedicht daneben gehängt. Diese Kundgebungen sind Aeußerungen einer Empfindung, die heute in tausend und wieder tausend Herzen treuer Badener lebt, und die darin unwandelbar fortleben wird.

Karlsruhe, 23. April. Auf Grund des §. 9 des Preßgesetzes ist die Redaktion der „Bad. Lndsz.“ zu folgender Veröffentlichung veranlaßt: (Berichtigung.) Die in Nr. 90 der Bad. Lndsz. vom 18. d. M. gemachte Mittheilung, wodurch ein dahier in Untersuchung stehender Wirth als Falschmünzer bezeichnet wird, der bei jedem Schoppen mit einem falschen Gulden bezahlt habe, und in dessen Wohnung noch ein ziemlicher Vorrath solcher falscher Münzen gefunden worden sein soll, ist abgesehen von

der Voreiligkeit solcher öffentlicher Mittheilungen aus gerichtlichen Untersuchungen und die für letztere daraus entspringenden Nachtheile thatsächlich unrichtig. Großherz. Stadtm. Keinshard.

\* Ein Ehepaar, Morgens in Karlsruhe getraut, kommt Abends in Heidelberg an; den nächsten Morgen findet die junge Frau ihren Gatten im Nebenzimmer — todt: er hatte sich mittelst Schießbaumwolle, also geräuschlos, entleibt. Die Ursache ist nicht bekannt.

Mannheim. Im vorigen Jahre wurde in Speyer ein Seeschiff, ein 10g. Küstenfahrer, für engl. Rechnung gebaut, das im Herbst von hier mit Kartoffeln, nach der Krimm bestimmt, abging. Es wurde zugleich ein weiteres in Alford gegeben. Auch in Ludwigshafen wurde ein solches gebaut, ein Schiff von 10—12,000 Zentnern Tragkraft, das dieser Tage von Stapel gelassen wurde.

Freiburg, 23. April. Wir haben heute über ein trauriges Ereigniß aus unserer Nähe zu berichten. Gestern Abend kam der ledige Georg Brunner von Denzlingen nach Gundelfingen und sprach hier am Fenster mit den Töchtern des Zieglers Brunner. Dieses wollte der Knecht des Letztern, August Pfau, wahrscheinlich aus Eifersucht, nicht dulden, und kamen beide darüber in Wortwechsel und Streit. Dieser endigte Abends halb 10 Uhr damit, daß Pfau von Brunner vermaßen geschlagen

wurde, daß er in Folge davon in der Nacht verschieden ist. Brunner ist verhaftet und die Untersuchung eingeleitet.

\* Wie man der „Frbgr. Ztg.“ schreibt, beträgt der Kaufpreis für den Arenenberg 125,000 Franken; doch ist hierin ein zu dem Gute gehöriges Stück schlagbaren Waldes nicht begriffen, welches sich der Eigenthümer vorbehalten hat. Dagegen ist das Schloßchen nebst der ganzen Einrichtung erstanden worden.

\* Beim Repariren der Gasleitung in einer Brauerei in Darmstadt kam ein mit diesem Geschäft unvertrauter Arbeiter mit dem Licht an ein Loch der noch nicht ganz entleerten Hauptrohre, und es erfolgte eine so fürchterliche Explosion, daß vier Leute lebensgefährlich verwundet und zwei getödtet wurden.

\* Ueber den Gang der Leipziger Ostermesse läßt sich bis jetzt so viel sagen, daß sie keine besondere Zuversicht auf einen günstigen Verlauf einflößt. Was insbesondere die Ledermesse anbelangt, so ist diesmal weniger Leder auf dem Platze als zur Michaelismesse, weil der ungünstige Winter die Fabrikation des Leders vielfach gehemmt hat.

\* In Neuß waren dieser Tage mehrere Arbeiter mit dem Reinigen einer mit sehr viel Sticstoff geschwängerten Grube beschäftigt, und ließen dabei alle Vorsicht außer Acht, so daß drei ihren Tod fanden und zwei nur mit größter Anstrengung am Leben erhalten werden konnten.

\* Die türkische Regierung hat dekretirt, daß der in Trier lebenden Mutter des verstorbenen Friedrich Grach, Vertheidigers von Silistria, eine Pension von 1000 Piaßtern monatlich auszuführen sei. Die türkische Regierung, die nicht die geringste kontraktliche Verpflichtung hatte, für die hinterlassenen Grach's zu sorgen, muß von den Verdiensten des Hingeschiedenen tief durchdrungen sein, wenn sie freiwillig eine so glänzende Pension dekretirt.

\* Von Berlin aus wird gegen einen gewissen Kneudgen gewarnt, der, aus Brasilien nach Deutschland gekommen, Auswanderer dorthin verlocken wolle, denen, wenn sie sich bethören lassen, seinen trügerischen Versprechungen zu folgen, ungefähr das Loos der Sklaverei bevorstehe. Besagter Agent habe sich jetzt, nachdem seine Versuche in Preußen gescheitert, nach Süddeutschland und der Schweiz gewendet.

\* Immer neue erschütternde Bilder aus der Ueberschwemmung in Preußen. Gegen zwanzig Unglückliche, Frauen und Männer, hatten sich auf Bäume gerettet, deren Stamm bis an die Krone von den Fluthen umbraust war. Hier mußten sie, durchnäßt erstarret von Kälte, ermattet von Hunger, erschöpft von Todesangst, da sie stets das offene Grab unter sich hatten, siebenzig Stunden, fast drei volle Tage und Nächte, ausharren, bis die Rettungsboote, durch das treibende Eis zurückgehalten, hinan kommen konnten. Man denke sich zu der Angst und Folter des Leibes auch die der Seele, wenn der Bruder den Bruder, der Sohn den Vater, die Mutter das Kind vor Erschöpfung in die Wellen sinken sah und keine Rettung bieten konnte. Nur etwa die Hälfte wurde gerettet. — Auf einer großen Eisscholle, deren es viele von hundert Schritten Länge und Breite gab, hatte sich eine halbe Drtschaft gerettet. Sie trieb den Strom hinab. Allmählig zerstückelte sich die Scholle und Einzelnen, die dadurch von der Masse abgetrennt wurden, gelang es, sich zu retten. Acht blieben auf einem abgeordneten Stück zurück und man gab sie verloren. Doch nach drei Tagen trieb auch diese Scholle an's Land und die Armen, zum Tod erschöpften wurde gerettet. — Ein gefatteltes Pferd trieb einen Tag lang auf einer Scholle, zitternd und kläglich stöhnend. Endlich trieb es an's Ufer und man mußte es in Mist begraben, um es wieder zu erwärmen.

\* Man schreibt aus Memel, 17. April: „Heute früh 8 Uhr strandete beim Einlaufen in den Hafen, auf der Südenspize, bei hohem Seegang, das Dampfboot Danzig von Danzig kommend mit 80 Passagieren, größtentheils Ziegelarbeitern aus Belgien. Das Dampfboot wurde sofort zerschlagen, und die Mannschaft und die Passagiere ertranken, mit Ausnahme von

zwei Passagieren, welche jedoch gleichfalls dem Tode nahe sind. Die beiden Geretteten sprechen nur französisch; sie sind so unvorsichtig, daß sie weder den Ort, woher sie kommen, noch den Namen des Dampfbootes angeben konnten.“

Wien, 24. April. Die „Ostdeutsche Post“ meldet: Nachdem gestern die Konferenzsitzung ergebnislos wegen Nichteinigung über den dritten Punkt geendet, wurden die Konferenzen abgebrochen. Lord Russell ist gestern abgereist. Drouyn wird ihm bald folgen.

\* Es sind jetzt sechs Schießbaumwoll-Batterien beim östr. Heer in Galizien.

\* Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen haben London verlassen. Die Kaiserin soll von der Königin und dem Prinzen Albert das bestimmte Versprechen erhalten haben, mit ihrer Gegenwart die Inauguration der Pariser Ausstellung am 1. Mai zu beehren. Der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich sind von der Königin zu den nächsten Festlichkeiten von Ascoteath eingeladen worden.

\* Die englische Flotte, unter dem Befehl des Admirals Dundas, aus 12 Linien Schiffen, 4 Fregatten und 6 Dampfschiffen bestehend, ist in den Kieler Hafen eingelaufen.

\* St. Petersburg. Fürst Gortschakoff berichtet unterm 15. d. M.: Das Bombardement wird seit dem 9. fortgesetzt; der verursachte Schaden wird allnächtlich ersetzt, so daß Sebastopol am 15. fast in demselben Vertheidigungszustande ist, als vor dem 9. Die Verluste, welche die Garnison erlitten hat, können, in Betracht des gewaltigen Feuers, welchem sie ausgesetzt war, als sehr mäßig betrachtet werden, weil die Batteriebedienung durch Verschanzungen gedeckt ist. Auf den andern Punkten der Halbinsel fiel nichts Bemerkenswerthes vor.

\* Aus Eupatoria wird unter dem 28. März gemeldet, daß der kühne Iskender-Beg vollkommen wieder hergestellt sei.

Odessin. Große russische Truppenzüge sind auf dem Wege nach der Krimm, oder schon dort angekommen. Man hält hier Sebastopol in der Hauptsache für geborgen.

### Der unerwartete Wohlthäter.

Unter den Personen, welche im Jahre 1815 die Gewohnheit hatten, das bekannte Kaffee de Joy im Palais-Royal regelmäßig zu besuchen, befand sich ein kleiner, alter Herr, der sehr sorgfältig gekleidet war, obgleich sein Anzug einen wirklichen Anachronismus bildete. Sein Kopf war mit einer warmen Perücke bedeckt, an der ein dicker Zopf herabhing, seine Pantalons bestanden aus schwarzem Luche, seine Stiefeln aber reichten ihm bis an die Kniee und waren so blank gewichst, daß man sich darin spiegeln konnte; eine lange grüne Weste hing ihm bis halb auf die Schenkel herab, ein langer kastanienbrauner Rock umhüllte seine Gestalt, und ein zuckerhutförmiger Hut vollendete den seltsamen Anzug.

Dieser kleine alte Mann kam täglich, pünktlich um 1 Uhr, in das obengenannte Kaffeehaus, verlangte eine Tasse Kaffee mit Sahne und ein Bröddchen, welches er jedesmal in dieselbe Anzahl von Schnitten theilte. Dies mußte indeß durchaus altes Brod sein, und man legte demnach in dem Kaffeehause für den alten Herrn stets ein Bröddchen für den folgenden Tag zurück. Wegen dieser Eigenthümlichkeit ward dieser Gast von den Aufwärtern des Kaffeehauses stets „der Herr, der nur altes Brod isst,“ genannt.

Die Lebensweise dieses alten Herrn schien so ebenmäßig und gleichförmig, daß man seine Bewegungen fast mit denen eines Automaten vergleichen konnte. Er trat jeden Morgen in das Kaffeehaus, ohne rechts oder links zu blicken, und ging gerades Weges nach einem einsam stehenden unbequemen, kleinen runden Tische, welcher sonst gewöhnlich unbesezt war. Sobald sein Frühstück aufgetragen war, nahm er jedesmal von den neben sei-

ner Tasse liegenden fünf Stückchen Zucker, zwei, die er alsdann in die rechte Tasche seiner langen grünen Weste steckte; dann bestrich er jedes Brodschnitzchen mit Butter, streuete auf jedes fast dieselbe Anzahl Salzkörner, und beschäftigte sich dann ausschließ- lich mit seinem Frühstück, ohne die Tagesblätter auch nur eines Blicks zu würdigen.

Einige der eifrigen Politiker, welche dieses Kaffeehaus besuchten, wunderten sich gewaltig darüber, und nannten den kleinen Herrn einen Pandalen, der sich um die Interessen seines Vaterlandes nicht kümmere. Dieser setzte indeß seine Lebensweise ruhig fort, er knüpfte durchaus keine Bekanntschaft an und ließ seinen Lippen nie ein unnützes Wort entschlüpfen; sein Frühstück war stets schweigend verzehrt, und in der Regel durch einen Marsch beschlossen, den er mit den Fingern auf dem Tisch trommelte; alsdann zog er seine Stiefeln so hoch hinauf wie er konnte, bezahlte sein Frühstück, gab dem Aufwärter einen Sous, und verließ das Kaffeehaus, ohne die Dame des Comptoirs zu begrüßen.

Das abgemessene Benehmen des kleinen alten Herrn erregte bald die Aufmerksamkeit aller Gäste und Aufwärter des Kaffeehauses, und da er stets schüchtern und süßsam schien, glaubten einige junge Leute, er könne eine treffliche Zielscheibe für ihren Wiß abgeben. Ein junger Seconde-Lieutenant auf halbem Solde, der sich nach wohlfeilen Vergnügungen umsah, beschloß eines Tages den gewöhnlichen Platz des alten Herrn im Voraus einzunehmen; der kleine alte Mann langte an, und setzte sich schweigend an der entgegengesetzten Seite des Tisches.

„Hier ist nicht Platz für Zweie,“ sprach der junge Eisensresser, indem er sich den Schnurrbart strich.

„Ich habe diesen Platz seit Monaten inne gehabt,“ entgegnete der kleine Herr, im Tone der Entschuldigung, ohne sich indessen von der Stelle zu bewegen.

Der junge Kriegsmann mochte dieser Aufforderung nicht widerstehen und räumte den Platz. Einer der Aufwärter fühlte sich ebenfalls versucht, den Gleichmuth des Gastes auf die Probe zu stellen. Der kleine Herr, welcher, wie schon bemerkt, nicht gern viele Worte machte, pflegte mit seinem Zeigefinger zu bezeichnen, wie viel Kaffee und Sahne er wünschte. Der Aufwärter that, als begöße er aus Ungeschicklichkeit den Finger des Gastes mit siedend heißem Kaffee. Der Dulder erhob sich schweigend von seinem Sitze, und versetzte mit einer Schnelligkeit, die man wahrlich nicht bei ihm gesucht hatte, dem Aufwärter mit seinem Fuße einen solchen Tritt vor den Theil des Körpers, vor dem er keine Schürze trug, daß er, so lang er war, zu Boden stürzte.

Der Aufwärter ward, zur Strafe für seine Unverschämtheit, aus dem Kaffeezimmer verbannt, und verurtheilt, eine Zeit in dem Laboratorium zu arbeiten, wie man die Küchen der Kaffeehäuser zu nennen pflegt. Kurz der kleine Mann, der nur altes Brod genoß, siegte über seine Quäler, und hatte die Lacher auf seiner Seite; auch ließ man ihn von jetzt an an dem kleinen runden Tische im Cafe de Joy ruhig sein Frühstück einnehmen.

Eines Tages, gegen Ende des Jahres 1817, verließ der kleine alte Herr das Kaffeehaus, ohne sein Frühstück zu bezahlen, da er aber keine Bemerkung in dieser Rücksicht machte, glaubte man, er habe es vergessen und würde sich am folgenden Tage daran erinnern. Der Kaffeehauseigenthümer aber rechnete diesmal ohne den Wirth, denn der nächste Tag kam und viele andere Tage folgten, der Herr, der nur altes Brod genoß, trank wie gewöhnlich seinen Kaffee mit Sahne, steckte die zwei Stückchen Zucker in seine Westentasche, trommelte seinen Marsch, zog die Stiefeln hoch hinauf, kurz that Alles, was er bisher gethan, aber — er bezahlte nicht.

Diese Veränderung in seinem gewöhnlichen Benehmen währte eine ganze Woche lang. Endlich faßte der Kaffeehauswirth, welcher weder den Namen des kleinen alten Herrn, noch dessen Wohnung kannte, um so eher den Entschluß, ihm eine

Rechnung zu überreichen, da der seltsame Unbekannte über sein verändertes Betragen nicht die mindeste Aufklärung gab.

Dominic, der erste der Aufwärter des Kaffeehauses, hatte für den kleinen alten Herrn eine gewisse Zuneigung gefaßt, weil er so wenig Mühe verursachte und sich stets sanft und freundlich betrug. Dominic vermuthete, daß der kleine Herr sich vielleicht in einer augenblicklichen Geldvorlegenheit befinden könnte, und er beschloß daher, sich bei dem Wirth für den Betrag dessen zu verbürgen, was der Unbekannte bereits verzehrt hatte und noch verzehren würde, denn er war überzeugt, der Letzte werde gewiß nächstens seine Schuld berichtigen.

In Betreff dieser seiner Zeitrechnung aber hatte sich der ehrliche Dominic getäuscht, zehn Monate vergingen, ohne daß der kleine Herr auch nur die geringste Anstalt zur Zahlung machte. Der Kaffeehauswirth und die übrigen Aufwärter machten lange Gesichter, zuckten die Schultern, und meinten, der arme Dominic könne wohl um sein Geld kommen; ja der Letztere begann selbst zu fürchten, daß er zu voreilig gehandelt habe; da verlangte plötzlich eines Tages der kleine alte Herr seine Rechnung, bezahlte sie vollständig und händigte dem Aufwärter nach sorgfältiger Berechnung die Summe von 15 Fr. 6 Sous ein, als eine Gratification zu einem Sous für jeden Tag, an dem er sein Frühstück eingenommen und nicht bezahlt hatte.

Hätte der ehrliche Dominic aus Interesse gehandelt, er würde sich sehr getäuscht haben, denn in Frankreich werden die Gaben für die Aufwärter alle in eine gemeinschaftliche Büchse gesteckt und zu gewissen Perioden unter ihnen gleichmäßig vertheilt. Dominic wußte das und fand nur Belohnung in seinem eigenen Herzen, er dankte dem Unbekannten höflich für die Zahlung, steckte die Gratification in die gemeinschaftliche Büchse, und legte das Uebrige in seinen eigenen kleinen Schrank; denn er hatte täglich das Frühstück des Fremden aus seinen eigenen geringen Mitteln bezahlt.

Der kleine alte Herr folgte allen diesen Bewegungen Dominic's mit seinen Augen und trommelte dabei seinen Marsch auf dem Tische, diesesmal aber etwas länger und lebhafter als sonst: durch kein Wort, oder durch keine Bewegung gab er zu erkennen, daß er das liberale Benehmen des Aufwärters rücksichtlich seiner errathen habe.

(Schluß folgt.)

### Gemeinnütziges.

Vor einiger Zeit brachten diese Blätter mehrmals Nachricht über die Umwandlung des Rüböls in Schmalz, welches letztere dann zu Speisen und Gebäck verwendet, die Butter, das Rinds- und Schweineschmalz nicht nur vollkommen ersetze, sondern selbst wohlfeiler als diese im Handel komme. Diese Erfindung scheint eine norddeutsche zu sein; schon lesen wir aber im Heilbronner Tageblatt, daß dieses Delschmalz auch dort fabrizirt und dem Publikum zu 24 fr. per Pfund dargeboten wird, und einige Probeanwendungen zum Schmalzen der Speisen und Fastentücheln gaben die Ueberzeugung, daß die früheren Nachrichten vollkommen begründet sind. Da zur Buttererzeugung auf dem bisherigen Wege, mittelst Futterbau und Gewinnung der Butter aus dem Rahm der Milch des von dem erzeugten Futter ernährten Melkviehes, wenigstens sechsmal mehr Acker- oder Wiesenbaufeldes erforderlich ist, als beim Bau von Raps zur Delschmalzbereitung, so leuchtet von selbst ein, welche wirthschaftlichen Vortheile hiedurch ermöglicht werden, da ja die dadurch gleichsam ersparte Ackerfläche zu anderen landwirthschaftlichen Zwecken disponibel bleibt. Aber noch ein weiterer Vortheil ergibt sich, und zwar im Conserviren dieses Fettes. Man weiß, welche Sorgen den Hausfrauen die Aufbewahrung der Butter über die Winterzeit macht; nun hält sich aber dieses Fett lange Zeit, ohne ranzig zu werden. Eine vorläufige Unter-

suchung des Delschmalzes hat ergeben, daß dasselbe ganz frei ist von Schwefelsäure und andern Stoffen, welche bis jetzt bei der Delreinigung angewendet wurden, so daß es mit demselben Appetit wie Rinds- oder Schweinefett genossen werden darf. Wenn das Delschmalz jetzt schon um einige Kreuzer per Pfund niedriger zu stehen kommt, als die übrigen Fette, um wie viel namhafter wird die Preisdifferenz sein, wenn das Rüböl seinen gewöhnlichen Preisstandpunkt wieder eingenommen hat: in diesem Falle wird dann nicht ausbleiben, daß dieses Fabrikat an Ausdehnung gewinnen und allgemeine Verwendung nach sich ziehen wird.

### M i s z e l l e n.

— Zur demnächstigen Blumenausstellung in Mannheim wird der dortige Kunstgärtner Singer, welcher kürzlich in Frankfurt und Mainz erste Preise erhielt, eine grüne Rose liefern.

— (Für Auswanderer.) Eine Weberfamilie aus Sachsen, Mann, Frau und Kind, wollte dieser Tage in dem Hamburger Schiffe „Gutenberg“ die Reise nach New-York machen. Der Erstere, Namens Bergmann, war mit den Seinigen an Bord, als kurz vor der zur Abfahrt bestimmten Zeit der übliche Namensaufruf der Passagiere erfolgte. Da indessen noch Kisten auf das Schiff gebracht wurden, glaubt Bergmann noch für einige Minuten an das Land sich begeben zu können, um für sich und einige andere Auswanderer Brod zu kaufen. Diesen Leichtsinns sollte er bitter zu bereuen haben! Er verausgabte beim Bäcker alles mitgenommene Geld bis auf einen Schilling, für den er sich wieder an das Schiff übersetzen lassen wollte, wo seine Frau im Besitze seiner ganzen, nicht unberührlichen Baarschaft geblieben war. In dem Moment, als er in die Jolle steigen will, sieht er, daß der „Gutenberg“, von einem Dampfschiff bugsiert, den Hafen verläßt. Der bestürzte Auswanderer verspricht dem Jollenführer einen Dollar, wenn er ihn noch an das Schiff rühre; der Letztere will aber das Geld vorher sehen, um die Tour zu unternehmen, und der ihn dazu auffordert, hat nur — einen Schilling! Bergmann wird abgewiesen, steht mit unbeschreiblichen Gefühlen das Schiff nach Amerika abgehen mit seiner Frau, seinem Kinde, seinem Vermögen, und muß zurückbleiben. Unserem Auswanderer wäre nicht zu helfen gewesen, wenn sich nicht ein Menschenfreund seiner angenommen und für ihn die Summe für die Fahrt in einem den folgenden Tag abgehenden Schiffe gezahlt hätte.

— Am 4. April starb in Wien an Altersschwäche der ehemalige Haupt-Kassirer des Direktors Carl, 78 Jahre alt. Man erzählt sich folgende Anekdote: „Als Carl das Theater am Isarthor in München übernahm, bestellte er Heid zu seinem Kassirer. Er übergab ihm eine große eiserne Kasse und den dazu gehörigen Schlüssel. Heid öffnete die Kasse — Es war nicht ein Heller darin. „Herr Direktor“, sagte Heid, „was soll ich mit dieser Kasse anfangen? Es ist kein Geld darin. Wie kommt dies?“ „Es kommt daher, weil ich kein Geld habe. Es wird aber schon hineinkommen. Wähnen Sie etwa, daß ich ein Theater pachten würde, wenn ich Geld hätte? Es ist nun an uns Beiden, zu sorgen, daß diese Kasse gefüllt werde.“ Als Carl den Kassirer Heid im Jahre 1852 in Wien pensionirte, übergab dieser die Kasse. Heid wies 1,200,000 fl. aus, welche die Theater-Kasse als reinen Gewinn erworben. „Herr Direktor“, bemerkte Heid, die Kasse ist gefüllt worden. Wir haben unsere Schuldigkeit gethan.“

— Nach einer Berechnung des „Journal des Debats“ wird England 3600, Deutschland 2200, Oestreich 1900, Belgien 700, die Schweiz 500, Spanien 350, Italien 420, Amerika 3—400 Aussteller auf der Industrie-Ausstellung in Paris

zählen. Algerien wird Rohstoffe senden, Persien, die Türkei und Egypten werden die ganze Pracht der orientalischen Industrie entfalten. Mexico, Chili, Peru, Ostindien, Oceanien, Californien, Australien, selbst China wird im Industrie-Palast vertreten sein, nur Rußland wird fehlen.

— Schwindsucht heilbar! Die Missionäre haben aus China berichtet, daß dort die Schwindsucht auch dann, wenn sie weiter vorgedrückt ist, keinesweges für unheilbar gehalten werde, und daß die chinesischen Aerzte erfolgreiche Kuren durch Arsenik bewirken, den sie ihre Patienten rauchen und auf diese Weise einathmen ließen. Da schon vor längerer Zeit ein Pariser Arzt aus wissenschaftlichen Gründen nachzuweisen versucht hatte, daß allerdings der Arsenik als Heilmittel gegen die Phthisis angezeigt sei, so ist jetzt die ganze medicinische Fakultät in Bewegung gekommen, um durch Experimente die Wirkungen des Arseniks im animalischen Organismus zu erforschen. Es werden nun in Paris Hunde, Katzen und Hühner in Menge requirirt, die sämmtlich gezwungen werden, Arsenik zu rauchen. Die Hunde, die daran gewöhnt sind, unbedingt den Geboten ihrer Herren zu gehorchen, lassen sich dies auch am ersten gefallen. Die Katzen sind schon widerspenstiger; aber die armen Hühner begreifen ganz und gar nicht, was sie mit der Pfeife anfangen sollen, und man muß dieselbe ihnen in den Schnabel binden. Die Resultate dieser Experimente sollen übrigens sehr befriedigend ausgefallen sein.

— Seltzamer Reisegefährte. Kürzlich kam in Lyon ein reisender Engländer mit seinem Dienertroß zc. an, der das Augenmerk Aller dadurch ward, daß ein altes steifes Kameel sich unter dieser Begleitung befand, das mit einer auffallenden Sorgfalt, man möchte sagen mit Zärtlichkeit behandelt wurde. Der Reisende war Lord Destewart, welcher seit fünf Jahren aus seiner Liebhaberei die Provinz Algier nach allen Richtungen durchstreift und sich selbst unter die den Franzosen feindlichsten Stämme gewagt hat. Auf einer seiner Streifereien ward er von Beduinen überfallen, denen er nur durch die ungewöhnliche Schnelligkeit des Kameeles, das ihn trug, entging. Zum Dank für diesen Dienst hat der edle Lord beschlossen, sich nie mehr von diesem Thiere zu trennen. Es muß ihn überall begleiten, wohin er auch geht und wird von einem Araber geführt, der nur einige Worte Englisch spricht und dessen einzige Beschäftigung in der Pflege dieses alternden „Schiffes der Wüste“ besteht.

— Das Münchener Hofbräuhaus hat in diesem Winter 5000 Echl. Malz versotten und 3400 Eimer Bockbier gebraut; da wird's an Haarbeutel und Bockstreich nicht fehlen.

— Toulon. Die französische Garde wurde eingeschifft. Im Verlauf der Seefahrt wird es sich zeigen, ob es wahr ist, daß die Garde eher stirbt, als sich übergibt.

Heidelberg. Auf dem am 27. April dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 56 Stück Vieh verkauft und dafür 7141 fl. 56 kr. erlöst.

### Frucht-Mittelpreise.

Heidelberg, am 21. April. Korn 14 fl. 30 kr., Gerste 10 fl. 12 kr., Epeß 7 fl. 27 kr., Haber 6 fl. 24 kr., Heu, per Ztr., 1 fl. 12 kr., Kornstroh, per 100 Geb., 18 fl., Epeßstroh 10 fl. Verkauft 319 Malter. Erl 8 2524 fl. 58 kr.

Bruchsal, 21. April. Kernen 17 fl. 42 kr., Korn 12 fl., Gerste 10 fl., Haber 5 fl. 54 kr.

Durlach, 21. April. Weizen 16 fl. 58 kr., Kernen 16 fl. 41 kr., Gerste 9 fl. 57 kr., Haber 6 fl. 6 kr.

### Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Franz-Stücke	9. 21:22
Pistolen	9. 34½-35½	Engl. Souverains	11. 45:47
do. Preuß.	10. 1½-2½	Preuß. Thaler	1. 46½-½
Holl. 10fl.-Stücke	9. 4:42	Preuß. Kass.-Sch.	1. 46½
Randbanknoten	5. 32:33		